

1. Kapitel

Erziehung – eine Begriffsklärung

Friedrich Schleiermacher war der Meinung, was man im Allgemeinen unter Erziehung verstehe, sei als bekannt vorauszusetzen. Eine afrikanische Lebensweisheit besagt, man brauche ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen. Und Immanuel Kant schreibt, dass der Mensch nur durch Erziehung Mensch werden könne. Was ist nun Erziehung?

1 Die Mehrperspektivität des Erziehungsbegriffs

Etymologisch (vgl. lat./spätlat. educare: herausführen, herausziehen, aufziehen, züchtigen, in Verbindung mit lat. edere: essen, zu essen geben) meint Erziehung die Aufzucht von Pflanzen, Tieren und Menschen. Dass Erziehung etwas mit der Förderung von Geist und Charakter des Menschen zu tun hat, kommt dem Begriff erst mit dem Humanismus zu, dass es bei der Erziehung um die Selbstbefreiung des Menschen von der Vorherrschaft anderer geht, kommt – vorbereitet durch J. J. Rousseaus Erziehungsroman „Emile“ – im Aufklärungszeitalter hinzu, wofür I. Kants Schrift „Was ist Aufklärung?“ paradigmatisch ist. Dennoch ruft der Begriff bis heute Assoziationen von Disziplinierung, Verboten, Gebote, Restriktionen, Strafen, Gehorsam, Abrichtung, Anpassungsdruck, Verhaltenskorrektur wider Willen, Überwachung usw. hervor. Unter der Bezeichnung „Schwarze Pädagogik“ haben alle manipulativen repressiven oder misshandelnden Tätigkeiten von Eltern, Lehrern und Erziehern, die den Willen des Kindes brechen und es zum willigen Untertanen machen, einen Namen bekommen. (vgl. Rutschky 1977, Miller 1983) Die körperliche Züchtigung von Schülern/Schülerinnen wurde in der Bundesrepublik erst 1973 gesetzlich verboten.

Auch heute noch ist die Vorstellung weit verbreitet, Erzogenwerden sei ein leidvoller Prozess und Erziehung eine beschwerliche und nervenaufreibende Tätigkeit, bei der es primär darum gehe, ein vom Kind/Jugendlichen angestrebtes, von den Eltern und Lehrern aber abgelehntes, weil „ungezogenes“, Verhalten, zu verhindern oder zu korrigieren.

Definitivisch hat der **Begriff Erziehung** unterschiedliche Facetten (vgl. Weber 1999, S. 217 ff.).

(1) Erziehung kann als *Prozess* (Eltern/Lehrer erziehen das Kind/den Jugendlichen) und als *Produkt* gemeint sein („ein wohl erzogenes Kind“, „er ist unerzogen“)

(2) Erziehung wird eingeteilt in *intentionale* Erziehung, d.h. ein „planmäßig“ auf Ziele und Zwecke ausgerichtetes, absichtsvolles Handeln (z.B. zur Ehrlichkeit oder Gewissenhaftigkeit erziehen), und *funktionale* Erziehung, d.h. als ein verhaltensbeeinflussendes Geschehen, das nebenbei und im konkreten Fall nicht

absichtsvoll, manchmal zufällig und durch Nebenwirkungen von Institutionen, Systemen, Lebensumwelten, allgemeinen Regeln und Ordnungen sowie sogenannten „geheimen Miterziehern“ (Peers, digitale Medien) erfolgt, verstanden werden.

(3) Erziehung ist als *direkte* Erziehung (z.B. der zu Erziehende soll durch eine direkte Einwirkung des Erziehenden gefördert werden) oder als *indirekte* bzw. *extensionale* Erziehung (z.B. wenn die versuchte Förderung nicht auf direkte Weise, sondern durch eine Änderung des Arrangements der Lebensumwelt des zu Erziehenden erfolgt) möglich.

(4) Erziehung wird eine *positive* genannt, wenn der Erzieher selbst aktiv handelt und die Richtung seines Erziehungsversuchs lenkt, und *negative* Erziehung, wenn der Erzieher den zu Erziehenden Erfahrungen machen lässt, auch negative, wohl aber so dosiert, dass die Erfahrungen dessen Persönlichkeitsentwicklung nicht schädigen.

(5) Schließlich unterscheidet man beim Erziehungsbegriff noch die *deskriptiv-wertneutrale* Wortbedeutung, wenn z.B. das Handeln und Verhalten von allen, die einen pädagogischen Beruf ausüben, Erziehung genannt wird, ganz gleich, ob es dem Kind/Jugendlichen nützt oder schadet, und die *programmatisch-präskriptive* Begriffsbedeutung, die nur das als Erziehung zu bezeichnen erlaubt, was der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes/Jugendlichen zu mehr Mündigkeit und Emanzipation dient.

(6) Heute ist es üblich, zwischen *nonformaler Erziehung*, die im Elternhaus und in der Familie erfolgt, *formaler Erziehung*, die in gesellschaftlichen Institutionen, wie Kindergarten, Schule oder Erziehungsheim, stattfindet, und *informeller* Erziehung, zu der es in Peergroups, Freizeitgruppen oder Vereinen kommt, zu trennen.

Der Blick in die **neuere Fachliteratur** lässt als ein zentrales Bestimmungsstück von Erziehungsdefinitionen das Wort „**Versuch**“ erkennen. Bei der Erziehung versucht der Erzieher, das Denken, Fühlen, Wollen, Entscheiden, Handeln und Verhalten eines zu Erziehenden auf eine bestimmte Ausrichtung hin zu orientieren. Das ist gewissermaßen heute „das kleinste gemeinschaftliche Vielfache“ der ansonsten recht unterschiedlichen Begriffsbestimmungen, die im nächsten Abschnitt expliziert werden. Deren Unterschiedlichkeit erklärt sich sowohl aus ihren verschiedenen wissenschaftstheoretischen und sozialwissenschaftlichen Grundlagen als auch aus dem Bild von Mensch und Gesellschaft, auf das die Autoren rekurren.

2 Erziehung als Verbesserung psychischer Dispositionen anderer

Der Erziehungsbegriff von Wolfgang Brezinka

2.1 Die Definition

Wolfgang Brezinka definiert Erziehung wie folgt:

„Unter Erziehung werden Soziale Handlungen verstanden, durch die Menschen versuchen, das Gefüge der psychischen Dispositionen anderer Menschen in irgendeiner Hinsicht dauerhaft zu verbessern oder seine als wertvoll beurteilten Komponenten zu erhalten.“ Oder kürzer: *„Als Erziehung werden Handlungen bezeichnet, durch die Menschen versuchen, die Persönlichkeit anderer Menschen in irgendeiner Hinsicht zu fördern.“* (Brezinka 1974, S.95)

Die kennzeichnenden Merkmale dieses Erziehungsbegriffs sind:

- Erziehung erfolgt durch Menschen, ist also intentional.
- Erziehung ist immer nur ein Versuch der Beeinflussung anderer Menschen, der gelingen und misslingen kann. Dieser Versuch ist nicht auf das Kindheits- oder Jugendalter beschränkt. Es steht der Erzieher als „Handlungssubjekt“ dem Zögling als „Handlungsobjekt“ gegenüber.
- Erziehung ist eine auf andere Menschen bezogene Handlung, Selbsterziehung ist demnach nicht Erziehung.
- Erziehung zielt auf eine relativ dauerhafte Wirkung im Bereich von Kenntnissen, Emotionen, Haltungen, Einstellungen, Fertigkeiten (psychische Dispositionen) ab.
- Erziehung strebt die Verbesserung und/oder den Erhalt vorhandener positiver Dispositionen beim Zögling an, was heißt, dass der Erzieher vorgibt und festlegt, was wertvoll ist.
- Erziehung wird wertfrei und deskriptiv definiert, wobei der Zögling als Objekt betrachtet wird und der Erziehungsauftrag auf eine duale, monokausale Struktur Erzieher (Subjekt) – Erziehungsversuch – Zögling (Objekt) reduziert wird.
- Erziehung ist in einer Weise verallgemeinert, dass sie von anderen Beeinflussungsversuchen des Menschen am Menschen (Manipulation, Missbrauch, Dressur) nicht abgrenzbar ist.

2.2 Die wissenschaftstheoretischen Grundlagen

Der Erziehungsbegriff W. Brezinkas erklärt sich auf dem Hintergrund von dessen wissenschaftstheoretischer Positionierung. Brezinka zählt zu den Verfechtern des sogenannten „Kritischen Rationalismus“ in der Erziehungswissenschaft. Diese auf Karl Popper zurückzuführende Wissenschaftstheorie lässt nur solche Aussagen als wissenschaftlich gelten, die durch Falsifikation (oder Verifikation) intersubjektiv nachprüfbar sind. Für eine Übertragung dieses Konzepts in die

Pädagogik ist W. Brezinka (neben Lutz Rössner und Karl Josef Klauer) maßgeblich. Sein besonderes Anliegen ist es, die zentralen Begriffe der Erziehungswissenschaft sprachanalytisch zu klären und, darauf aufbauend, der Erziehungswissenschaft „technologisch“ verwertbares Wissen zur Verfügung zu stellen, mit dessen Hilfe Erziehungsvorgänge rationalisiert und effektiviert werden könnten. Seiner Meinung nach muss die traditionelle Pädagogik zu einer wertfreien, deskriptiven und mit empirisch-rationalen Methoden arbeitenden Realwissenschaft von der Erziehung werden, die er Erziehungswissenschaft nennt und neben der es als nichtwissenschaftliche pädagogische Aussagensysteme die Philosophie der Erziehung und die Praktische Pädagogik/Erziehungslehre geben sollte. (Brezinka 1971)

3 Erziehung als Kommunikation und Interaktion Der Erziehungsbegriff von Klaus Mollenhauer

3.1 Die Definition

Klaus Mollenhauer sieht in der Erziehung eine gesellschaftliche Tatsache und erwartet vom erzieherischen Handeln, dass der Educandus in die Lage versetzt wird, durch die Fähigkeit zum Diskurs rational politisch zu handeln, d. h. sich zu emanzipieren. Das führt ihn zu der Aussage (Mollenhauer 1974, S. 70):

„Alles Erziehungshandeln ist symbolisch vermittelte Kommunikation.“

Klaus Mollenhauer entwickelt seine Definition von Erziehung in der Umbruchsituation der bundesrepublikanischen Gesellschaft einerseits und der wissenschaftstheoretischen Ausrichtung der Pädagogik/Erziehungswissenschaft an der sogenannten „**Kritischen Theorie**“ andererseits. Pädagogische Theorie und pädagogisches Handeln werden als aufs engste mit der Politik und ihren Feldern Herrschaft, Arbeit/Produktion und Sprache verbunden betrachtet. Subtheorien seiner Konzeption sind der kommunikationstheoretische Ansatz von Karl-Otto Apel, der Symbolische Interaktionismus von Georg Herbert Mead und die historisch-gesellschaftliche Bestimmtheit aller pädagogischen Interaktionen durch die materiellen Konstitutionsbedingungen der Lebenswelten und Handlungsfelder (im Sinne der Gesellschaftskritik von Karl Marx). Diesen Subtheorien zufolge weist jeder Erziehungsvorgang politische Implikationen auf – mit all ihren negativen Folgen für Freiheit und Gerechtigkeit und Schwierigkeiten für die Intentionen des Zu-erziehenden. Zweitens kann das Problem nur dadurch gelöst werden, dass zum einen die politischen Implikationen erkannt und analysiert werden und zum anderen Erziehung als Verständigung und Handeln unter Gleichen konzipiert wird und das von Anfang an real praktiziert wird. Daraus folgt drittens: Das Erziehungshandeln muss beim Kind/Jugendlichen ein Maximum an differenzierten kognitiven Strukturen hervorbringen (ganz im Sinne der Aufklärung) und dabei auch durch intersubjektive Verständigung, durch Diskurse und Metakommuni-

nikation in der Praxis Kommunikationsstrukturen etablieren, bei denen die Kinder/Jugendlichen die Fähigkeiten dazu unmittelbar entwickeln können. Es muss daher ein Wandel vom manipulativen zu einem kommunikativen Erziehungsverständnis erfolgen. Folgerichtig ist – fünftens -, dass Zweck und Ziel der Erziehung die **Emanzipation** ist, d.h. den Educanden zu einem erkenntnis- und gesellschaftlich handlungsfähigen selbstständigen Subjekt werden zu lassen.

Das bedeutet konkret:

1. Erziehung dient der Emanzipation des Menschen durch den Erwerb der Bereitschaft und Fähigkeit zur Gesellschaftsanalyse unter dem Gesichtspunkt mündiger Subjekte und demokratischer Strukturen, zur Ideologiekritik als Entlarvung des „falschen Bewusstseins“ in der Gesellschaft (vorwiegend in Politik und Wirtschaft) und zum Widerstand gegen gesellschaftliche Repression und Heteronomie. Mittel dazu sind Reflexion (kritische Vernunft) und herrschaftsfreier Diskurs, ihr zentrales Thema die Negation der bestehenden Unfreiheit.
2. Erziehung verlangt vom Erzieher eine permanente selbstkritische Reflexion über sein kommunikatives und interaktionales Handeln dem Zögling gegenüber.
3. Bei der Erziehung ist grundsätzlich eine Verständigung zwischen Erzieher und Zögling möglich und herzustellen.
4. Konkretes Erziehen ist immer zugleich ein gesellschaftlich bedingtes Handeln und ein am Ziel der Kommunikationsgemeinschaft orientiertes, gesellschaftskritisches Handeln.

3.2 Die wissenschaftstheoretischen Grundlagen

Klaus Mollenhauer gehört mit Herwig Blankertz und Wolfgang Klafki zu den führenden Repräsentanten der „Kritischen Erziehungswissenschaft“ in Deutschland, die die Gedanken der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule der Sozialwissenschaften (M. Horkheimer, J. Habermas, H. Marcuse, Th. W. Adorno) und des Symbolischen Interaktionismus (G. H. Mead) für die Pädagogik/Erziehungswissenschaft fruchtbar gemacht haben. Emanzipation wird von ihnen zum Erziehungsziel deklariert. Aufklärung und kritische Rationalität, Ideologiekritik und sozialwissenschaftliche Handlungsforschung dominieren ihre Konzeptionen, und die Pädagogik (besser: Erziehungswissenschaft) wird als „selbst-, gesellschafts- und ideologie-kritische Wissenschaft sowie als politikbezogene Theorie pädagogischen Sehens, Denkens und Handelns“ bestimmt (Stein 1980, S. 88) Ihr liegt ein emanzipatorisches Erkenntnisinteresse zugrunde, dessen Zielpunkt die Veränderung und Gestaltung der gesellschaftlichen Praxis zu mehr Selbstbestimmung, Kritikfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Freiheit, Glück und Demokratie für jeden Einzelnen ist, was nur durch eine permanente Gesellschaftskritik und Negation des Bestehenden erreicht werden kann. Ihr Idealbild ist eine Gesellschaft herrschaftsfreien Kommunizierens. „Eine so verstandene Theorie gewinnt die

Maßstäbe der Kritik durch ihr Interesse an der Aufhebung der Verdinglichung und Selbstentfremdung des Menschen. Diese kritische Aufhebung der Selbstentfremdung des Menschen ist überall dort möglich, wo die intellektuelle Potenz der Gesellschaft befreit werden kann zu ihrer wahren Möglichkeit durch Aufklärung und Bildung.“ (Blankertz 1966, S. 74f.)

4 Erziehung als Hilfe bei der Persönlichkeitsentwicklung Der Erziehungsbegriff von Hartwig Schröder

4.1 Die Definition

Hartwig Schröder stellt zum Begriff Erziehung eine Arbeitsdefinition auf, die lautet:

„*Erziehung ist Hilfe bei der Entwicklung zur Persönlichkeit.*“ (Schröder 1999, S. 21)

Mit „**Hilfe**“ meint Schröder, dass die natürlichen Entwicklungskräfte des Menschen in förderlicher Absicht berücksichtigt werden und nur – wenn erforderlich – intentional oder funktional unterstützt werden sollen, was Fremd-, aber auch Selbsterziehung heißt. „*Entwicklung*“ ist für ihn hauptsächlich eine qualitative Veränderung des Menschen, und unter „*Persönlichkeit*“ versteht er einen hohen Reifegrad der individuellen Entfaltung, der mit Selbstfindung und Ganzheitlichkeit bestimmt werden kann. Manipulation oder Vereinseitigung in der Persönlichkeitsentwicklung (wie z. B. Egozentrik) schließt er daraus aus. Für H. Schröder ist „*Persönlichkeit*“ das Erziehungsziel, dem alle Förderung gilt und die sich im erreichten Grad bei der Ich-Kompetenz, der sozialen Kompetenz, der kommunikativen Kompetenz, der Sachkompetenz, der Lebens- und Naturbejahung, der Religion und Sinnfindung sowie beim Ästhetischen Erleben zeigt.

4.2 Die wissenschaftstheoretischen Grundlagen

Hartwig Schröder erarbeitet seinen Erziehungsbegriff und seine Erziehungskonzeption auf der Basis einer Humanistischen Erziehungswissenschaft, die sich wissenschaftstheoretisch auf die Ganzheits- und Gestalttheorie sowie den Interaktionismus zurückbezieht. Für Erziehung ist der interpersonale Bezug wichtig; Erziehung als Hilfe bei der Persönlichkeitsentfaltung vollzieht sich seiner Meinung nach wesentlich am Menschen und durch Menschen. Erziehung kann deshalb nicht wertfrei und voraussetzungslos verstanden werden, sondern ist entscheidend vom **Menschenverständnis** (Menschenbild) bestimmt. Zum Verständnis des Menschen trägt u. a. seine Kennzeichnung durch *Personalität* und *Individualität* wesentlich bei. Zur Personalität, die jedem Menschen unterschiedslos von Anfang seines Lebens an wesentlich und wesentlich zueignet, gehört die personale Würde, seine transzendente Gerichtetheit auf Werte und

seine Geistbetroffenheit. Die Persönlichkeit zu beachten ist zentral für die Ziele und den Prozess der Erziehung: Bei der Erziehung geht es ja um die Entfaltung des Menschen zur reifen Persönlichkeit. Zur Reife der Persönlichkeit gehört, dass der Mensch außer Grundbedürfnissen auch autonome Interessen hat, dass er liebes- und freundschaftsfähig ist und die Menschlichkeit aller Menschen schätzt, dass er über Selbstbeherrschung, Frustrationstoleranz und die Steuerungsfähigkeit seiner Stimmungen verfügt, dass er eine realistische Auffassung seines Könnens erworben hat und sich an einer Aufgabe abarbeiten kann, dass er sich selbst auch objektiv betrachten kann und dabei zu Einsicht und Humor fähig ist sowie dass er sich eine Weltanschauung (Wertorientierung, religiöse Gesinnung, Gewissen) erarbeitet hat. (vgl. Ernst 1993) Dies wiederum geschieht individuell, d.h. in Einmaligkeit und Unterschiedenheit. Dazu muss die Erziehung dem jungen



Abb. 1: Der Mensch ist Person (aus Schröder, 1999, S. 101)

Menschen Förderungshilfen anbieten. Diese lassen sich einteilen in solche, die sein Verhältnis zu sich selbst, sein Verhältnis zu den Mitmenschen und sein Verhältnis zur Welt (im Sinne von Kultur) betreffen. Denn der Mensch ist dem Grundkonzept zufolge ein individuelles Wesen, ein soziales Wesen und ein Kulturwesen zugleich. Erziehung als Hilfe bei der Entfaltung der Individualität des Menschen zur Persönlichkeit umfasst bei H. Schröder in folgedessen Prozesse der Individuation, der Sozialisation und der Enkulturation.

5 Erziehung im engen und im weiten Sinne Der Erziehungsbegriff von Erich Weber

5.1 Die Definition

Angesichts der von Erich Weber beklagten „begrifflichen Verworrenheit“ beim Erziehungsbegriff schlägt er eine Unterscheidung in „Erziehung im weiten Sinne“ und „Erziehung im engeren Sinne“ vor. (Weber 1999, S. 219, 217–323)

Erziehung im weiten, umfassenden Sinne ist das Ingesamt aller pädagogisch gemeinten bzw. pädagogisch bedeutsamen Lern- und Enkulturationshilfen, die auch sämtliche Sozialisations- und Personalisationshilfen mit einschließen. Mit Erziehung im engeren, spezifischen Sinne ist die moralische Erziehung gemeint, vor allem mit den auf die soziale, kollektive Gesittung und die personale, autonome Sittlichkeit bezogenen Sozialisations- und Personalisationshilfen.

Die Besonderheit des Erziehungsbegriffs von Erich Weber liegt darin, dass der weite Erziehungsbegriff wertneutral und **deskriptiv** ist, der engere dagegen wertend und **normativ**. Ersterer umfasst absichtsvolle, direkte oder indirekte Versuche, Kinder und Jugendliche erlernen zu lassen, wie sie in den kulturellen Lebensformen der Gesellschaft, der sie angehören, zurecht kommen, wie sie in ihrem Verhalten deren Normen, Werte und erwünschte Handlungsweisen akzeptieren und zugleich auch ihre persönlichen Dispositionen entfalten können; all diese Beeinflussungsversuche auf die psychischen Dispositionen der heranwachsenden Gesellschaftsmitglieder müssen dabei rational begründbar und – soweit möglich – wissenschaftlich verifiziert sein. Letzterer Erziehungsbegriff stellt nicht nur fest, was Erziehung ist, sondern macht auch Aussagen darüber, welche Ziele sie beim Zögling erreichen soll. Aussagen dieser Art „sind immer nur für spezifische soziokulturelle Lebens- und Erziehungsformen bestimmbar und gültig, gemäß dem Wert- und Sinnhorizont der betreffenden Gesellschaft und Kultur.“ (Weber 1999, S. 252) Im europäischen Kulturraum bedeutet das die Orientierung der moralischen Erziehung an der abendländischen, christlich bzw. humanistisch geprägten anthropologischen, soziokulturellen, ethischen und pädagogischen Tradition, für die Personwürde, Menschenrechte, Individualität, Personalität und Kulturalität zentrale Bestimmungsstücke sind. Infolgedessen ist hiermit eine Erziehung ge-

meint, deren Ziel das Mündigwerden und Mündigsein des Menschen ist, die aus intentionalem Handeln besteht, das „an der Förderung der individual-sozialen, der psychisch-organischen und geistig-metaphysischen Lebensdimensionen des personalen Menschen interessiert ist und dessen Würde respektiert.“ (Weber 1999, S. 252 f.) Konkret heißt das: Kindern und Jugendlichen durch intentionale, humane und liberale Lernhilfen darin zu unterstützen, in der abendländisch-europäischen Gesellschaft selbstbestimmte, gewissenhafte, verantwortliche und dem demokratischen Ethos entsprechend handelnde Persönlichkeiten zu werden.

5.2 Die wissenschaftstheoretischen Grundlagen

E. Webers pädagogischem Ansatz liegt ein Verständnis von Pädagogik zugrunde, das Pädagogik als Wissenschaft von der und für die Erziehung und Bildung definiert, also alle theoretischen und praktischen Bemühungen um Erziehung und Bildung umfasst. Konsequenterweise ist seine wissenschaftliche Pädagogik ein „**multiperspektivisch-dialogisches Konzept**“, das „geisteswissenschaftliche (phänomenologische, hermeneutische und dialektische) mit erfahrungswissenschaftlichen (empirisch-analytischen und qualitativ-interpretativen) und philosophisch-normativen (transzendental-kritischen und diskursethischen) Ansätzen miteinander in ein Gespräch zu bringen und zu verbinden versucht.“ (Weber 1999, S. 18) Webers Interesse ist es, die bestehenden pädagogischen Theoriekonzepte zwecks wechselseitiger Ergänzung und Korrektur zu integrieren. Allerdings legt er sich in wertend-normativer Hinsicht fest. Seine Pädagogik ist von dem erkenntnis- und handlungsleitenden Interesse bestimmt, die individuell-soziale Personnalitét des Menschen und seiner Mündigkeit in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft zu ermöglichen, zu sichern, zu unterstützen und zu fördern.

6 Erziehung als soziale Interaktion mit offenem Ausgang

Der Erziehungsbegriff von Jürgen Oelkers

6.1 Die Definition

Jürgen Oelkers kritisiert den starken Einfluss des deutschen Idealismus (vgl. Subjektbegriff) auf das hiesige Erziehungsverständnis und entwickelt selbst eine **Akteurstheorie**, die in der Erziehung einen balancierten, möglichst freien kommunikativen Austauschprozess mit transaktionalen Konsequenzen für den Erziehenden und den Zu-erziehenden sieht. Sein Verständnis von Erziehung lässt sich demnach wie folgt zusammenfassen (Oelkers 2001, 2009, 2012):

„Bei der Erziehung ist nicht die Einwirkung der einen Person auf die andere grundlegend, sondern die Wechselwirkung, in der die Erfahrung beider Seiten durch fortlaufende Selbstkorrektur angepasst wird.“

Nach Meinung von Jürgen Oelkers stellt Erziehung „kein ‚Produkt‘ dar, das durch Dritte *hergestellt* oder signifikant *beeinflusst* haben könnte. ... Oft übersieht die Theorie, dass die Wirkungen der Erziehung im *Gegenüber* des Handelnden stattfinden oder nicht stattfinden.“ (Oelkers 2001, S.246) Nur ein populär zu nennendes, unwissenschaftliches Erziehungsverständnis gehe davon aus, dass Erziehung linear und folgerichtig erfolge, sich in übersichtlichen und kontrollierbaren Verhältnissen abspiele und dauerhafte Effekte bewirke. Dieses Modell von Erziehung „gerät sofort durcheinander, wenn zwei Willen kalkuliert werden müssen, die sich *berechtigterweise* divergent verhalten, also nicht nur die eine Erwartung (= die des Erziehers, W.W.) maßgeblich ist. Erziehung als Erwartung geht von der Verbesserung Dritter aus, ohne *deren* Intentionen, die sich gegen die Erziehung richten könnten, als gleichwertig anzuerkennen.“ (Oelkers 2001, S.247) Allgemein wird unter Erziehung „die moralische Kommunikation zwischen Personen und Institutionen sowie mit und über Medien verstanden, soweit sie auf dauerhafte Einwirkungen abzielt und ein Gefälle voraussetzt.“ (Oelkers 2010, S.303) Aber diese Vorstellung muss heute differenzierter ausfallen: Sie muss sowohl um Zeitstrukturen als auch um Raumstrukturen ergänzt werden, sie muss dem gleichzeitigen und lebenslangen Vorhandensein mehrerer „Erziehungsmächte“ Rechnung tragen, des Weiteren muss sie auch Paradoxien, Dilemmata, Scheitern und negative Erfahrungen einbeziehen und stets beachten, dass sich Kinder und Jugendliche entwickeln; schließlich braucht der Erziehungsbegriff heute auch eine Erweiterung um den Genderaspekt. (Oelkers 2012, S.118–120) Was die Wertbindung der Erziehung anbetrifft, so ist – nach Oelkers – zumindest in den westlichen Gesellschaften „die demokratische Verfassung der Bezugspunkt für die Praxis der Erziehung.“ Da die demokratische Verfassung mit verschiedenen Formen der Erziehung verträglich sei, erübrige sich eine höhere Legitimierung gesellschaftlicher Erziehung durch Religionen oder Weltanschauungen. (Oelkers 2009, S.260)

6.2 Die wissenschaftstheoretischen Grundlagen

Oelkers macht zunächst auf den großen Unterscheid zwischen der pädagogischen Theorie und der pädagogischen Praxis aufmerksam; das Tag-für-Tag-Erziehen ist etwas anderes als die auf distanzierte Betrachtungen, Systematik, Stetigkeit und Sicherheit ausgerichtete pädagogische Theorie. Bei der Erziehung gibt es keine gesicherten Situationen des Erlebens und Handelns, allenfalls Wahrscheinlichkeiten und Erwartungen, die viel Zufälliges enthalten und deren Erfüllung vielfach unterbrochen, abgebrochen oder im Verlauf modifiziert wird. Oft überwiegen Intuitionen die Intentionen. Erziehung ist unübersichtlich, ist keine kontinuierlich verlaufende Defizitbearbeitung! Das alles liegt daran, dass Erziehung als ein feed-back-gesteuerter Interaktionsprozess gesehen werden muss. „Die eine Person ist nicht ‚Außen‘ und die andere nicht ‚Innen‘, vielmehr interagieren (mindestens) zwei Erfahrungen miteinander, die nur miteinander lernen können, ohne dabei ständig nur Symmetrien wahren zu können.“ (Oelkers 2001, S.265) Diese beid-

seitige Beeinflussung von Erzieher und Zögling sieht Oelkers im Sinne von G. H. Meads Theorie der sozialen **Interaktion**, speziell dessen zentrales Theorem der „Identitätsbalance“, „das soziale Darstellung und ‚Selbst‘ in Spiegelung durch konkrete andere beschreibt. Erziehung ist so nichts anderes als Rückmeldung in einem Austauschprozess, der auch ‚generalisierte andere‘ kennt, also an Personen gewonnene Erwartungen, die allgemeinen Charakter annehmen.“ (Oelkers 2009, S. 258) Erzieher und Zögling sind also Akteure im Erziehungsprozess, sind beide Subjekte und Objekte zugleich; sie schaffen einmalige und unwiederholbare Handlungswirklichkeiten, ohne dass ihre Intentionen und deren Wirkungen passungsgleich wären und dass man zum Zeitpunkt der Handlung wissen könnte, ob sie vom jeweils Beteiligten (Erwachsener – Kind/Kind – Erwachsener) später als Glück oder Unglück empfunden wird. Oelkers rezipiert dafür die Pädagogik des Liberalismus. Ihr zufolge kann Erziehung nicht linear-progressiv zur Verbesserung des Kindes/Jugendlichen beitragen und mahnt Freiheit und Eigenverantwortung in der Erziehung an. Der Pädagogik des Kommunitarismus entnimmt er den Gedanken, dass Kinder und Jugendliche zu den Werten einer Gesellschaft erzogen werden sollen; das gehe am besten in regionalen sozialen Netzwerken, bei denen sie sich selbst aktiv einbringen können. Schließlich steht Oelkers auch den Ideen der deliberativen Demokratie offen gegenüber, bei denen Erziehung in einem permanenten Prozess des Aushandelns („deliberation“) erfolgt, wobei jede Form von Repression und jede Form von Exklusion bestimmter gesellschaftlicher Gruppen verboten sind. Seine Erziehungstheorie kann daher als eine Akteurstheorie bezeichnet werden, eine Theorie der Balancen im Rahmen einer demokratischen Verfassung.

7 Der im Buch verwendete Erziehungsbegriff

Die hier zugrunde gelegte Definition von Erziehung greift Aspekte der referierten Erziehungsbegriffe auf, insbesondere solche von H. Schröder, E. Weber und J. Oelkers. Sie lautet:

Erziehung ist eine notwendige und absichtsvolle Hilfe der Erwachsenengeneration bei der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu mündigen Persönlichkeiten. Sie hat die Form einer sozialen Interaktion zwischen Subjekten und entzieht sich deshalb jeder Machbarkeit. Ihr normativer Bezugspunkt in der Schule ist das demokratische Ethos.

Bei der Erziehung werden demnach Kinder und Jugendliche durch Erwachsene (Eltern, Lehrer, Erzieher) in institutionellen Umgebungen (Elternhaus, Schule und sozial-/heilpädagogische Einrichtungen) unterstützt, ihre Potenziale bestmöglich zu entfalten und selbstständig, selbstverantwortlich und selbstreflexiv zu werden. Diese Entfaltung kann das Kind/der Jugendliche nicht aus sich selbst heraus leisten; er bedarf dazu der Erziehung. Im Unterschied zur Sozialisation ist Erziehung als intentionale Erziehung bezeichnet und soll auch nicht lebenslang

(vgl. Andragogik, F. Pöggeler), sondern nur in der Kindheit und im Jugendalter erfolgen. Ziel der Erziehung ist die Mündigkeit und Emanzipation des Zöglings. Diesem Ziel dürfen die bei der Erziehung verwendeten Mittel, Methoden und Strategien nicht widersprechen. Ist im Zusammenhang mit der zu fördernden Persönlichkeitsentwicklung des Kindes/Jugendlichen von „Hilfe“ die Rede, so ist damit Unterstützung, Ermunterung und positive Verstärkung gemeint, Lenkung, Gegensteuerung, Verbote, Gebote und ggf. auch Lernen aus Konsequenzen und Wiedergutmachung nicht ausgeschlossen. Als soziale Interaktionen sind erzieherische Handlungen nicht erfolgssicher planbar und kontinuierlich umsetzbar, sondern im Kern Transaktionen, die den Erzieher ebenso verändern wie den zu Erziehenden, sind offen für Unplanbares und Einflüsse von Miterziehern, sind an Kommunikation und Diskurs gebunden. Die Persönlichkeitsentwicklung hat die Form einer autopoietischen und selbstreferenziellen Ko-Konstruktion. Für Erzieher wie Zögling gelten in moralischer Hinsicht die Anforderungen des demokratischen Ethos, das Individualität in den Grenzen der Sozialität sichert sowie die Personwürde jedes Einzelnen und die Menschenrechte unterschiedslos für alle zur Grundlage hat.

Abschließend lässt sich **zusammenfassen**:

- Erziehung muss von Drill, Dressur, Indoktrination, Manipulation und subtiler Einflussnahme einer Person auf eine andere unterschieden werden.
- Erziehung kann nur historisch-kulturgeografisch-gesellschaftlich bestimmt werden.
- Erziehung zielt auf die Einstellungen und Verhaltensweisen eines anderen ab; Erziehung ist insofern der Versuch einer Fremdeinwirkung (durch Eltern, Lehrer, Erzieher, Mediovorbilder, andere gleichaltrige oder erwachsene Personen), der der gesellschaftlichen Legitimierung bedarf (Familie, Schule, Erziehungsinstitution) und durch die Intentionen, Vorstellungen, Erwartungen und den Willen des zu Erziehenden begrenzt wird.
- Von Erziehung kann erst dann gesprochen werden, wenn durch die Interaktionen zwischen Erzieher und Zögling Normen und Werte vermittelt werden sollen, die die Persönlichkeitsentwicklung des Zöglings fördern, d. h. wenn sie aus Lernhilfen beim Erwerb von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten (Kompetenzen) bestehen, wenn sie beim Zögling auf einen Zuwachs an Selbstständigkeit, Selbstbestimmung und Selbststeuerung abzielen, wenn sie die Bereitschaft und den Willen des Zöglings zu sozialem und gesellschaftlichem Engagement, zur Übernahme von Verantwortung und zum Eingehen von Verpflichtungen vergrößern sowie wenn sie der Selbstfindung des Zöglings, dem Herausfinden seiner Möglichkeiten (Stärken) und individuellen Begrenztheiten (Schwächen) und der Ausprägung seiner Reflexivität dienen.
- Erziehung hat das Person-Sein des anderen, seine Persönlichkeit, Individualität und Kulturalität, zur Grundlage, zu machen, etwas, das jedem Menschen existenziell, unveränderlich und unterschiedslos zukommt.
- Erziehung ist als Hilfe zur Selbsthilfe des Zöglings grundsätzlich darauf ausgerichtet, überflüssig zu werden; sie reduziert die in stellvertretender Verant-

wortung vom Erzieher übernommene Verhaltensorientierung in dem Maße, wie der kognitive, emotionale, volitionale und motorische Entwicklungsstand des Zöglings das ermöglicht.

- Erziehung ist ein Handeln in komplexen, unbestimmten, oft emotionalen und vor allem flüchtigen Situationen. Deshalb gehören Reflexion, Kommunikation und diskursive Verständigung über die Handlungsziele auf Seiten der Erziehenden unbedingt dazu.
- Erziehung ist im Letzten immer unverfügbar, unkalkulierbar, begrenzt handlungsrational und erfolgungsgewiss.



Abb. 2: Erziehung